

Wer ist der?

Predigt für den Palmsonntag, 5. April 2020

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen, Hundwil

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.

Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht :

»Sagt der Tochter Zion:

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig

und reitet auf einem Esel

und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr grosse Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie:

Hosianna dem Sohn Davids!

Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

Hosianna in der Höhe!

Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der?

Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.

Matthäus 21,1-11

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden,

jetzt an diesem Palmsonntag wollten wir nach alter Tradition eure Konfirmation feiern. So war es vorgesehen, so ist es seit langem der Brauch, und so hatten wir es zusammen auch schon fast fertig vorbereitet. Doch es ist anders gekommen. Wir sind in einer besonderen Zeit. Seit langem hat unser Land nichts Vergleichbares erlebt.

Gerade darum kann die alte Tradition vom Palmsonntag uns viel lehren!

I

Liebe Gemeinde!

Schon damals, am ersten Palmsonntag, ist ja alles anders gekommen als die Menschen erwartet hatten. Jesus war der einzige, der alles sorgfältig vorbereitet und dann auch dafür gesorgt hat, dass es so gekommen ist, wie es kommen sollte. Er hat seine Jünger geschickt, damit sie ihm eine Eselin und ein Eselsfüllen besorgen. Er wollte nicht zu Fuss in die Stadt Jerusalem

hineingehen. Er wollte aber auch nicht auf einem hohen Ross hineinreiten. Nein, so wie es geschrieben worden war, viele hundert Jahre vorher, beim Propheten Sacharja, wollte er auf einem Eselsfüllen in die heilige Stadt hineinreiten. Er wollte ohne Worte den Menschen etwas sagen. Die Menschen sollten innerlich ergriffen werden und rufen – mehr als sie selber begriffen: Jetzt kommt er – der wahre Königssohn! Jetzt kommt er – derjenige, über den sich Gott und die Engel freuen! Er, der nicht arrogant und hochmütig ist, sondern sanftmütig. So dass niemand sich vor ihm fürchten muss. Und der doch dafür sorgt, dass es endlich gerecht zu und her geht bei uns.

So hat Jesus es vorbereitet. Und es hat funktioniert. Die Menschen waren tatsächlich begeistert. Sie haben ihre Kleider und Zweige auf den Weg gelegt, wie ein roter Teppich für Jesus, und haben gerufen: Gelobt sei der Sohn Davids! Im Himmel freuen sie sich über ihn!

II

So haben die Menschen gejubelt.

Aber die Begeisterung war schnell wieder weg.

Es war wie zum Beispiel bei einem Schwingfest oder Ländlertreffen: Für einen Moment lang sind alle fröhlich und vergessen, was sie drückt. Aber schon am Abend sieht man alles wieder realistischer.

Ganz Jerusalem war damals in Aufruhr und fragte: Wer ist dieser Jesus? Und da hatten die meisten schon wieder vergessen, was sie in ihrer Begeisterung gerufen hatten. Sie sagten nichts von einem König und nichts von einer himmlischen Ehre. Sie sagten nur: Das ist Jesus, der Prophet aus der galiläischen Provinz Nazareth.

III

Und so ist das seither geblieben, bis heute. Darum haben wir die Probleme, die wir haben.

Wir singen ja auch zum Beispiel jedes Jahr von der Weihnachtszeit, das sie nicht nur eine fröhliche, sondern sogar eine selige Zeit sei: „Welt ging verloren, Christ ist geboren!“ „O wie lacht, Lieb aus deinem göttlichen Mund: Christ der Retter ist da!“ Grosse Worte! Aber nach der feierlichen Stunde vergessen wir sofort, was wir gesungen haben, und sagen: Dieser Jesus war ein Mensch, der sicher mehr gewusst hat und Besseres wollte als viele andere. Aber sicher kein König, der über uns herrschen soll.

Daraus ergeben sich die Missverständnisse, die uns gerade heute wieder zu schaffen machen. Damals hat dieses Missverständnis dazu geführt, dass die Menschen fünf Tage später gar nicht mehr begeistert waren von Jesus. Im Gegenteil: Sie waren enttäuscht von ihm. Ihre Begeisterung ist gekippt. Statt etwas Gutes von ihm zu erwarten, haben sie ihn verachtet, ja, gehasst: Ans Kreuz mit ihm! haben sie geschrien.

Seither verwickeln wir uns auf immer wieder andere Weise in diesen Widerspruch: Wir wollen tun, was uns Gutes gelehrt hat, wenn möglich besser als es ihm selber damals möglich war. Jetzt zum Beispiel wollen wir tun, was Jesus uns ja tatsächlich gelehrt hat: Die Schwachen muss man schützen! In unserer Bundesverfassung heisst es: „Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen“. Diese Vorstellung haben wir nicht von unseren alemannischen Vorfahren. Jesus

hat uns das so gelehrt. Darum müssen jetzt alle daheim bleiben. Auch die Jungen, die von der Krankheit fast nicht gefährdet sind, müssen auf Lustiges verzichten. Das ganze Land ist wie zu einem grossen Spital geworden. Jeder bleibt wenn möglich in seinem Zimmer und macht nur hie und da ein Spaziergönglein. Auch das ist eine irgendwie schöne Idee. Auch sie verdanken wir Jesus. Er hat ja gesagt, dass wir alle im Grunde krank sind und alle geheilt werden müssen.

Doch was hat das für Folgen? Wenn wir jetzt selber tun wollen, was uns Jesus gelehrt hat – und vergessen, wer er selber ist, dass er uns das abverlangt? Wenn jetzt möglichst viele daheim sind und nicht mehr arbeiten? Das kostet jeden Tag viele Millionen Franken. Wer bezahlt das? Später einmal die Jungen? Müssen sie vielleicht jahrelang mit den Nachfolgeschäden kämpfen? Und was ist, wenn vielleicht ein anderes Virus eine andere Krankheit bringt? Oder sonst etwas Unheimliches passiert, mit dem niemand rechnet? Kann es dann nicht sein, dass die Stimmung umschlägt, wie damals in Jerusalem? Dass die Menschen sagen: Das funktioniert nicht, was dieser Jesus sagt. Es ist eine schöne Idee. Aber nicht realistisch.

IV

In unserem Land haben in den letzten Jahren viele ganz viel geschafft. Den Überfluss haben wir möglichst gerecht geteilt. Alle waren froh, dass jedes Jahr ein bisschen mehr Schönes möglich war und manche Krankheit endgültig besiegt wurde. Darum war es dann so, dass die Jungen am Palmsonntag konfirmiert worden sind – und sofort vergessen haben, was sie von Jesus gehört hatten. Man hatte ein schönes Fest zusammen, war fröhlich – und im Anschluss vergass man sofort, was man von Jesus gesungen hatte.

V

Jetzt zwingt uns eine unheimliche Krankheit, dass nicht einfach alles wie gewohnt weitergeht. Viele müssen noch härter arbeiten. Anderen ist es langweilig. Wir können uns ablenken und unterhalten, jedes an seinem Smartphone oder Laptop. Wir können aber auch etwas anderes machen. Wir können zur Besinnung kommen und uns Zeit nehmen zum Nachdenken. Können zurückschauen – was ist geschehen in den letzten Jahrzehnten? Woher haben wir das eigentlich, dass man die Schwachen schützen muss? Stimmt das überhaupt? Haben das die Alten verdient? Mit was? Und wir können nach vorn schauen und uns fragen: Sollen die Jungen so weiterfahren wie die Alten? Wollen wir Jungen das? sie: Jedes Jahr ein bisschen mehr Schönes erleben, und am Schluss noch ein paar schöne Jahre lang geniessen – und nachher ist halt fertig? Ist es das, wofür wir leben? Will auch dieser Jesus aus der Provinz uns nichts anderes lehren als das?

VI

So können wir die Zeit nutzen und uns fragen.

Wenn wir das tun, merken wir wieder den Widerspruch. Wir merken: Nein. Jesus hat etwas anderes bringen wollen. Darum hat er seine Jünger geschickt, dass sie ihm das Eselsfüllen bringen. Er will uns nicht nur das Gute lehren, dass wir es tun müssen. Er will selber der König sein und mit uns kämpfen und uns schützen!

Die Schulden der Menschen lassen sich nicht umrechnen in Millionen und Milliarden von Franken. Es ist schwer, nein, es ist für uns Menschen unmöglich, genau zu sagen, wer wem wie

viel schuldig ist. Und doch lasten diese Schulden. Diese Schulden wollte Jesus auf sich nehmen und wegtragen. Er will das Gute nicht nur für diejenigen, die jetzt leben. Sondern auch für diejenigen, die vor uns gelebt haben, und diejenigen, die nach uns leben werden. Er wollte darum König sein nicht nur in der Stadt Jerusalem. Er wollte König sein bei seinem Vater in der Höhe! Er wollte nicht nur lehren. Er wollte seine Macht ausüben. Zuerst einmal nicht gegen diese oder jene Menschen. Sondern gegen die Mächte, die in der Bibel beschrieben werden als die Sünde und der Tod. So wie David den Riesen Goliath wollte Jesus den Tod zu Fall bringen.

Aber darum will Jesus doch auch über die Menschen herrschen. Nicht nur bis zur Konfirmation. Sondern ihr ganzes Leben lang. Ja, noch mehr: Er will über uns herrschen, wenn wir selber keine Macht und keine Kontrolle mehr haben: nach unserem Tod. Da will er für uns einstehen, so dass wir dabei sein dürfen, wenn er all die vielen tröstet, die Unrecht und Leid erfahren haben, und ihre Liebesmühe lohnt. Aber darum will er jetzt schon seine Macht ausüben in unserem Leben. Nicht mit Gewalt. Nein, er will uns innerlich überzeugen, dass wir ihm freiwillig dienen. Aber er will tatsächlich unser König sein, will uns vorgehen im Kampf, uns schützen – aber auch uns befehlen, welche Aufgaben wir übernehmen, welche Stellung wir halten und welche Siege wir erringen sollen, wenn wir ihm dienen in einem Kampf gegen die Sünde und den Tod – und für den Glauben, die Hoffnung und die Liebe.

Darum ist es gut, wenn wir uns jetzt Mühe geben, die Schwachen zu schützen. Aber wir müssen wissen: Das hat seinen Preis. Eure Generation, liebe Konfirmanden, liebe Konfirmandinnen, wird wahrscheinlich dafür bezahlen müssen.

Es lohnt sich aber – nicht wenn man sich nach dem richtet, was in den letzten Generationen der Brauch war: Dass man schöne Weihnachtslieder singt und dann vergisst, was man gesungen hat. Es lohnt sich aber, wenn wir das tun im Vertrauen auf Jesus, ihm zur Ehre, weil er über uns herrschen will, so wie er das tut: Sanft, mit dem, was aus seinem Mund kommt, wenn er uns sagt von Liebe Gottes und wir ihm Antwort geben und singen: Ja, Christ, der Retter ist da!

VII

Darum wünsche ich Euch von Herzen, liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, dass die momentane, so besondere Zeit für eure Generation zu einer Chance wird, und dass ihr diese Chance nutzt und neu verstehen könnt, was die Menschen damals am Karfreitag in ihrer Begeisterung Jesus zugerufen haben, und was er euch mitgeben will, wenn er euch konfirmieren lässt im Namen Gottes. Wenn ihr darüber nachdenkt, werdet ihr gestärkt aus diesen Tagen herausgehen. Ohne Illusionen, mit einer wohl begründeten Zuversicht könnt ihr die Wege suchen und finden, auf denen Jesus euch einsetzen will, um uns Zukunft und Hoffnung zu schenken.

Wir alle, liebe Gemeinde, sind in dieser besonderen Zeit neu gerufen, dass wir innehalten und die Zeit nutzen. Dann merken wir, in was für Widersprüche wir uns verstrickt haben, und können uns aus ihnen heraus kämpfen. Dann können wir, Alte und Junge miteinander, uns tapfer an die Aufgaben machen, die vor uns liegen. Jesus ist nicht nur ein Prophet. Er ist der König, der über uns herrschen will – nicht nur hier auf Erden, sondern auf ewig. «Hosianna in der Höhe», haben die Menschen gerufen. Und auch wenn sie es wieder vergessen haben, war und ist es doch so: Jesus ist der Sohn Davids, der die Sünde und den Tod besiegt hat. Amen.